

FIGHT FOR FEMINISM

„GEGENDERTE WEIHNACHTEN“

Von Sonja Pellin, stellvertretende Juso-Bundesvorsitzende,
Bettina Schulze, stellvertretende Juso-Bundesvorsitzende

Fight for feminism

Nicht, dass ich vorhätte, dieses Jahr massenweise Spielzeug zu Weihnachten einzukaufen und mich deswegen mit dem grellbunten Angebot der Spielzeugabteilungen auseinandersetze. Aber irgendwie kommt man ja daran kaum vorbei – ob im Prospekt eines großen noch existierenden Kaufhauses oder einschlägiger Spielzeuggeschäfte oder im Schaufenster eines Spielzeugladens beim gemütlichen Einkaufsbummel (sofern es den in der noch konsumverrückteren Vorweihnachtseinkaufswelt überhaupt geben kann).

Da lächeln einem zuerst die in Rot oder mit Blümchen bedruckten Püppchen à la BABY born entgegen oder Prinzessin Lillifee, die sicherlich auf vielen Weihnachtswunschzetteln in verschiedenen Ausprägungen (Tasse, Kopfkissen, Zauberstab ...) zu finden sein wird. Oder dieser Ritter (hat er jetzt diesen einfallsreichen Namen Kunibert?), das zu konsumierende Gegenstück unserer ach so lieben Prinzessin. Oder dann Felix, der Hase, der offensichtlich auf Karos steht, aber nur im Zusammenhang mit den eindeutig zuzuordnenden Farben Blau und Rot käuflich zu erwerben ist.

Schon alleine die Thematik und die Farbgebung sind nicht unabhängig vom Geschlecht. Zumindest wage ich zu bezweifeln, dass irgendein 5-jähriger Junge gerne zugibt, auf Prinzessin Lillifee zu stehen und Kunibert doof zu finden. Nein, die Zuordnung ist von den ErfinderInnen (?) dieser Markenartikel schon eindeutig vorher getroffen worden. Übrigens ist sie auch mit dem gleichen Motiv (Schloss und Ritterburg) in der Kinderabteilung eines großen schwedischen Möbelhauses zu finden. Toll, wenn die Konstruktion der männlichen und weiblichen Lebenswelt, die Verbindung von Farbe und Geschlecht, schon in jedem Alltagsgegenstand zu finden ist. Dann kann mit der Erziehung zum richtigen Mann oder zur richtigen Frau ja fast nichts mehr schiefgehen. Zwar ist die Verwirklichung des Lebenstraums (einmal Prinzessin/Ritter sein) in der heutigen Ge-



sellschaft zum Scheitern verurteilt (von Baronen als Verteidigungsminister – also schon so eine Art Ritter – mal abgesehen ...), aber andere Spielzeugartikel sorgen schon dafür, dass Kinder als Jungs und Mädels den Platz in der Gesellschaft finden.

Jeder und jedem seinen Platz in der Welt ...

Mein Lieblingsbeispiel ist ja da die Kinderküche. Anstatt jedem die Möglichkeit zu geben, seinen oder ihren Platz am Herd zu finden, prangt mit großen Lettern auf dem bunten Plastikungetüm „MUTTIS Küche“. Da ist doch wenigstens klar, wo der Hammer hängt. Apropos Hammer und Werkzeug. Auch die Bohrmaschine aus dem Kinderheimwerkerset ist in den Prospekten immer fest in Jungenhand. Gehört sich ja auch schließlich so (die Bohrmaschine für die zwei handwerklich unbegabten linken Hände der Frauen ist ja noch nicht erfunden ...). Aber auch in kleinerem Maßstab findet statt, was man geschlechterstereotype Rollenzuweisung nennt. Da lässt Playmobil eine durchaus auf den ersten Blick als Frau identifizierbare (so einfach machen wir uns die Welt, dass man das Geschlecht schon auf den ersten Blick zu erkennen glaubt) Figur hingebungsvoll Plastikwäsche bügeln. Oder nur Männer als

Ritter in der Ritterburg kämpfen. Ja, der/die historisch bewanderte Leser/Leserin mag hier einwenden, dass es im Mittelalter nun mal nur männliche Ritter gab. Aber selbst wenn man das so hinnimmt, bleibt nicht auch in der Spielzeugwelt Platz für Fantasie?

So schaut's aus ...

Fantasie beweist immerhin Mattel, die mit ihren Barbiepuppen Körper erschaffen, die in der realitätstreuen Vergrößerung noch nicht mal bei Germany's next Topmodel mitmachen dürften. Aber immerhin sind in kleinem Maßstab die Ansprüche auf feste Brüste (okay, Barbies sind aus festem Plastik, aber so wie die Brüste stehen ...) und Wespentaille durchaus zu erkennen. Das männliche Gegenstück Ken dürfte es in der Realität, so ganz ohne äußere Geschlechtsorgane, allerdings schwer haben; aber nun gut, man muss die kleinen Mädels ja auch nicht zu früh mit solch handfesten Tatsachen vertraut machen.

Kurzum: Spielzeugabteilungen lassen das feministische Herz nicht gerade höher schlagen. Und noch viel schlimmer: Fast niemand denkt darüber nach, was uns und „unseren“ Kindern da so präsentiert und suggeriert wird.

Nun mag man schnell wieder in der Mottenkiste der Antifeminismus-Argumente kramen und den Vorwurf der „Übertriebenen Sensibilität“ und den Satz „Ihr macht aber auch aus allem ein Problem“ hervorzaubern. Gut, wenn's euch damit besser geht, dann tut das. Damit komme ich klar. Aber nicht damit, dass unsere Welt die Geschlechterkonstruktion in jedem Winkel unseres Lebens fortsetzt. Und damit Veränderung unmöglich macht. Und Weihnachtseinkäufe für Kinder jenseits der Geschlechtergrenzen gleich mit. ●